

Tabak-Arbeiter

Nr. 7 / Bremen, den 15. Februar 1930

Organ des Deutschen Tabakarbeiter-Verbandes

Der Tabak-Arbeiter erscheint wöchentlich und ist durch alle Postanstalten zu beziehen. Monatlicher Bezugspreis 40 A ohne Bringerlohn. — Anzeigenpreis 50 A für die viergespaltene Millimeterzeile. Schluß der Redaktion u. der Anzeigenannahme Montag abend. Verantwortl. für den redaktionellen Teil Ferdinand Dahms, für den Anzeigenenteil Oswald Franz. Verlag: Deutscher Tabakarbeiter-Verband, Ferdinand Hufung. — Druck: Bremer Buchdruckerei und Verlagsanstalt J. H. Schmalefeld & Co. Sämtlich in Bremen

Verbandsvorstand, Redaktion und Expedition: Bremen, An der Weide 20, Telefon: Am Domsheide 20780. Geld- und Einschreibsendungen an Johannes Krohn, Postfach 5849 beim Postfachamt: Hamburg. Bankkonto: Bankabteilung der Großkaufgesellschaft deutscher Consumvereine m. b. H., Hamburg, und Bank der Arbeiter, Angestellten und Beamten, A.-G., Filiale Bremen. Verbandsvorsitzender: Ferdinand Hufung, Bremen. Verbandsauschussvorsitzender: E. Schöne, Hamburg, Beienbinderhof 57, Zimmer Nr. 24

Rüstet zu den Betriebsvertretungswahlen!

Die Wahl der Betriebsratsmitglieder und der Betriebsobmänner steht vor der Tür. Wo die Angehörigen des Deutschen Tabakarbeiter-Verbandes die Bedeutung dieser Wahl erkannt haben, treffen sie die erforderlichen Vorbereitungen, damit überall dort, wo die Voraussetzungen des Betriebsrätegesetzes gegeben sind, möglichst viel freigewerkschaftliche Betriebsvertretungsmitglieder gewählt werden. Leider muß festgestellt werden, daß es immer noch Belegschaften gibt, die den Betriebsvertretungswahlen nicht die nötige Bedeutung beimessen. So wurden bei einer statistischen Erhebung, die der Deutsche Tabakarbeiter-Verband Ende 1928 über die Zahl der Betriebsvertretungsmitglieder veranstaltete, keine Angaben gemacht in der

Zigarennenbranche	von 1361 Betrieben mit 46 687 Arbeitern
Zigarettenbranche	„ 14 „ „ 271 „
Rauchtabakbranche	„ 46 „ „ 879 „
Rautabakbranche	„ 8 „ „ 69 „
Schnupftabakbr.	„ 5 „ „ 61 „
Bergärungsbranche	„ 11 „ „ 424 „
Gemischte Betriebe	„ 16 „ „ 438 „

Wenn nun auch angenommen werden kann, daß in einer Reihe von kleineren Betrieben die Voraussetzungen zur Wahl einer Betriebsvertretung nicht gegeben sind und nicht von allen Betrieben mit einer Betriebsvertretung berichtet worden ist, so steht doch ohne weiteres fest, daß es in der Tabakindustrie immer noch eine verhältnismäßig große Zahl von Betrieben gibt, wo bisher keine Betriebsvertretung gewählt wurde. Das darf sich in diesem Jahr unter keinen Umständen wiederholen. Überall da, wo die Voraussetzungen des Betriebsrätegesetzes erfüllt sind, muß auch eine Betriebsvertretung gewählt werden.

Bei der Wahl selbst sind die Beschlüsse des Leipziger Gewerkschaftskongresses zu beachten. Danach erfolgt die Aufstellung der Vorschlagslisten in den Betrieben der Tabakindustrie durch den Deutschen Tabakarbeiter-Verband. Sind in einem Betriebe mehrere freie Gewerkschaften vertreten, so ist mit diesen eine Verständigung über die Kandidatenaufstellung herbeizuführen. Die aufgestellten Kandidaten müssen Mitglied einer dem DGB. angeschlossenen Gewerkschaft sein oder, wenn sie Angestellte sind, einer Gewerkschaft des IFA-Bundes angehören. Daraus ergibt sich, daß Wahlabkommen mit anderen Gewerkschaftsgruppen und Organisationen zu vermeiden sind.

Im übrigen dürfen bei der Auswahl der Kandidaten nur berufliche Tüchtigkeit, gewerkschaftliche Erfahrung und geistige Strebsamkeit, aber niemals die politische Richtung ausschlaggebend sein. Dabei müssen selbstverständlich die verschiedenen Berufsgruppen in den einzelnen Betrieben entsprechend berücksichtigt werden. Ebenso ist Wert darauf zu legen, daß die weiblichen Berufsangehörigen eine ihrer Bedeutung angepaßte Vertretung bekommen. Wenn nach diesen Grundsätzen für den Betrieb eine freigewerkschaftliche Vorschlagsliste zustande gekommen ist, darf kein Mitglied des Deutschen Tabakarbeiter-Verbandes sich als Kandidat auf einer Gegenliste aufstellen lassen oder einer solchen Gegenliste seine Stimme geben. Und nun ans Werk!

Nutzt die euch durch das Betriebsrätegesetz gegebenen Rechte energisch aus!

Sorgt dafür, daß kein Betrieb, der nach dem Betriebsrätegesetz eine Betriebsvertretung haben kann, ohne Betriebsvertretung bleibt!

Führt die noch fernstehenden Berufsangehörigen dem Deutschen Tabakarbeiter-Verband zu, damit es überall gelingt, das Mitbestimmungsrecht in vollem Umfange durchzusetzen!

Die Tätigkeit der Schlichtungsbehörden

Das Reichsarbeitsministerium gibt im Reichsarbeitsblatt die Tätigkeit der Schlichtungsbehörden für das Jahr 1928 bekannt. In diesem Jahre erledigten die Schlichtungsausschüsse 7548 Schlichtungsverfahren, weitere 489 Verfahren erledigten die vom Reichsarbeitsminister bestellten Schlichter. Von 7548 Schlichtungsverfahren der Schlichtungsausschüsse wurden 594 vor der Verhandlung, 922 im Vorverfahren, 5780 im Verfahren vor der Schlichtungskammer und 252 auf andere Weise erledigt. Die vor dem Schlichter anhängig gemachten Verfahren zeigen eine ähnliche Erledigung. In den 5780 vor der Kammer der Schlichtungsausschüsse verhandelten Fällen wurden 786 durch Einigung, 4365 durch Schiedsspruch und 629 auf andere Weise geregelt. Von beiden Seiten angenommen wurden 1603 Schiedssprüche; abgelehnt wurden im ganzen von Gegnern 2539 und zwar 1694 Schiedssprüche nur von den Arbeitgebern, 582 nur von den Arbeitnehmern und 263 von beiden Seiten. Diese Zahlen zeigen sehr deutlich, daß die Unternehmer in der Ablehnung von Schiedssprüchen weitaus an der Spitze marschieren. Von den Verfahren über die 1814 Anträge auf Verbindlichkeitsklärung von Schiedssprüchen erledigten sich 46 durch Einigung vor dem Eintritt in die Verhandlungen, in 771 Fällen einigten sich die Gegner vor der Behörde, in 84 Fällen nach Verhandlung außerhalb des Verfahrens. Im ganzen endeten also 901 Ver-

fahren = 49,67 v. H. mit einer Einigung; in 434 Fällen = 23,98 vom Hundert wurde die Verbindlichkeitsklärung ausgesprochen; in 479 Fällen = 26,41 v. H. wurde sie abgelehnt. Im Durchschnitt der Jahre 1924 bis 1928 betrug der Prozentsatz der durch Einigung erledigten Fälle 44,43 v. H., so daß 1928 eine Steigerung der Einigungsfälle von 5,24 v. H. zu verzeichnen war. Die Verbindlichkeitsklärung von Schiedssprüchen wurde 1928 in 29,93 v. H. ausgesprochen. Der Durchschnitt der Jahre 1924 bis 1928 beträgt 25,12 v. H. In 479 Fällen wurde die Verbindlichkeitsklärung abgelehnt. Danach trat in 266 Fällen ein tarifvertragsloser Zustand ein, in 51 wurde ein neues Schlichtungsverfahren eingeleitet, in 124 einigte man sich nachträglich auf neuer Grundlage und in 14 Fällen wurde nach einem Arbeitskampf eine neue Vereinbarung zwischen den Gegnern geschlossen.

Das ist ein kurzer Ueberblick über die Tätigkeit der Schlichtungsbehörden in einem Jahr. In den ersten Jahren nach der Stabilisierung mußten mehr Streitigkeiten im sozialen Kampfe geschlichtet werden. 1924 z. B. mußten 18 576 und 1925 13 418 Schlichtungsverfahren durchgeführt werden. Im Jahre 1926 war die Zahl auf 5043 herabgesunken. 1927 mußten 8436 und 1928 8037 Verfahren erledigt werden. Bei der Beachtung dieser zahlreichen Inanspruchnahmen der Schlichtungsbehörden wird jeder zu der Ueberzeugung kommen, daß diese eine noch durchaus wichtige Einrichtung ist.



Verbandsleben



Gau- und Zahlstellenberichte

Breslau. Am 31. Januar versammelten sich die Arbeiterinnen und Arbeiter der Zigarettenfabrik **C&S tein-Halpaus** in den Hubertusssälen, um zu der geplanten Stilllegung des Betriebes Stellung zu nehmen. Gauleiter Kollege **Langner** gab die Gründe bekannt, die die Firma veranlaßt, ihren Betrieb in Breslau stillzulegen. Nachdem der Antrag der Firma an den Regierungspräsidenten, worin der Abbruch des Betriebes begründet wird, zur Berlesung gebracht war, setzte eine lebhafte Diskussion ein, woin alle Redner eine scharfe Kritik an dem Vorhaben der Firma Reemtsma übten. Es wurde zum Ausdruck gebracht, daß noch das Jahr 1928 der alten Firma Halpaus einen Gewinn brachte. Der Verlust im vorigen Jahre sei durch die Umbauerei, die Hunderttausende von Mark verschlungen hat und durch die Vernichtung vielen wertvollen Materials, die gleichfalls hunderttausende verschlang, hervorgerufen. Das Anerbieten der Firma, Arbeiterinnen und Arbeiter nach Dresden oder Hannover überzuleiten, wurde von den Versammelten recht skeptisch aufgenommen, da auch in diesen Orten das Heer der Arbeitslosen recht groß ist. In Dresden sollen zwei bis dreitausend Zigarettenarbeiterinnen und -arbeiter erwerbslos sein. Es ist daher selbstverständlich, daß sich die dortige Arbeiterschaft wehren wird, wenn von auswärts Arbeitslose in die dortigen Betriebe hineinkommen. Die Versammelten standen einmütig auf dem Standpunkt, daß bei gutem Willen und etwas Menschlichkeit der Firma es möglich ist, den Betrieb in Breslau aufrechtzuerhalten. Folgende Resolution fand einstimmig Annahme: „Die heute in den Hubertusssälen versammelten Arbeiterinnen und Arbeiter der Firma C&Stein-Halpaus, Breslau, nehmen mit Entrüstung davon Kenntnis, daß die Firma den Betrieb in Breslau stilllegen will. Durch diese Maßnahme vergrößert sich das Heer der Erwerbslosen in Breslau wiederum um sechshundert. Die Versammelten ersuchen die Betriebsvertretung und die Gewerkschaftsführer, alles zu versuchen, daß der Betrieb in Breslau aufrechterhalten wird.“

Elbing. Am 29. Januar hielt die **Jugendgruppe** der Zahlstelle im Jugendheim die Jahresversammlung ab. Aus dem von der Kollegin **Reinhold** gegebenen Tätigkeitsbericht ging hervor, daß die Jugendgruppe sich trotz ihres verhältnismäßig kurzen Bestehens gut entwickelt hat und auf eine rege Tätigkeit im vergangenen Jahre zurückblicken kann. Mit Vorträgen, Spielen, Volkstänzen und Kassenpielen wurden 40 Zusammenkünfte abgehalten. Lobend wurde dabei auch die Mitwirkung der Jugendlichen zum Jubiläumsfest am 30. November und zur Stadttheateraufführung am 15. Dezember zum Besten der Weihnachtsbescherung der Arbeiterwohlfahrt hervorgehoben. Ferner fanden noch eine Reihe von Wanderungen statt. Erwähnt wurde auch die Anschaffung und Weihe des Jugendwimpels und daß die Jugendlichen sich voll und ganz in den Dienst der Gewerkschafts Sache stellten. Sieben Kolleginnen wurde außerdem die Beteiligung an Konferenzen, Kursen und sonstigen für die Jugendgruppe wichtigen Veranstaltungen ermöglicht. Weiter wurde festgestellt, daß die Ortsverwaltung der Jugendgruppe bei Anschaffung von Spielgerät usw. jederzeit größtes Verständnis entgegenbrachte. Zum Schluß wurde den Jugendlichen von der Jugendleitung der Dank für ihre rege Mitarbeit ausgesprochen. In der Diskussion sagte Kollege **Baumhardt** im Namen der Jugendlichen der Jugendleitung für ihre umsichtige Leitung und Tätigkeit herzlichsten Dank. — Bei Aufstellung des Programms für 1930 wurde u. a. der Wunsch ausgesprochen, Wanderungen noch mehr als im Vorjahre zu unternehmen, im besonderen wurde beschlossen, die tarifliche Ferienzeit restlos mit Wanderungen auszufüllen. Gewählt wurden als Jugendleiterinnen die Kolleginnen **Reinhold**, **Schäfer** und **Szwieczkowski**, als Schriftführerinnen die Kolleginnen **Krüger** und **Flitze** und als Wimpelträger bzw. Begleiterinnen die Kolleginnen **Kolberg**, **Wilisch**, **Rohmann** und **Blod**. Nach Erledigung einiger Fragen und Wünsche unter Verschiedenes hatte die Versammlung ihr Ende erreicht. Bei frühlichem Spiel blieben die Versammelten noch kurze Zeit beisammen. Versammlung wie Spiel nahmen den besten Verlauf. — Recht so, Jungkolleginnen! Nun auf zur neuen Arbeit, der Erfolg wird euch auch im Jahre 1930 belohnen.

Leisnig. Am 29. Januar tagte im Restaurant „Neue Sorge“ unsere Generalversammlung, welche gut besucht war. Der 1. Bevollmächtigte Kollege **Lopka** erstattete den Jahresbericht und die Abrechnung vom 4. Vierteljahr 1929. Die Einnahme betrug 1470,60 M, die Ausgabe 271 M. Auf Antrag der Revisoren wurde ihm Entlastung erteilt. Aus dem Jahresbericht ist zu erwähnen, daß am Anfang des Jahres zirka 70 Mitglieder arbeitslos waren, welche im Monat März wieder restlos eingestellt werden konnten und bis Jahreschluß volle Beschäftigung hatten. Es fanden 7 Mitgliederversammlungen und ebensoviel Verwaltungssitzungen und Kassenprüfungen statt. Auch an auswärtigen Konferenzen, Kursen und Sitzungen sowie an den Veranstaltungen des Ortsausschusses nahm die Mitgliedschaft teil. Die Neuwahlen der Ortsverwaltung ergab die Wiederwahl der Bevollmächtigten **Lopka** und **Erner**. An Stelle der aus Gesundheitsrückichten abzulehnenden Kollegin **Anna Kretschmer** wurde **Maria Petroschy** als 2. Bevollmächtigte gewählt. Als Revisoren **Else Franz** und **Mag Schlichting**. In den Orts-

ausschuß wurden die bisherigen Vertreter **Kotte**, **Lopka**, **Erner** und **Frau Winkler** delegiert. Unter Betriebsangelegenheiten berichten **Lopka** und **Kotte** vom Filialbetrieb **Hachke**. Von dem Gauretrefen vom 19. bis 21. Juli 1930 in Dresden wird Kenntnis genommen. Eine schriftliche Umfrage zur Einzeichnung in die Beteiligungsliste wird demnächst erfolgen. Durch einen Appell an die Mitglieder, die alle Treue auch weiterhin zu bewahren, fand die imposante Versammlung ihren Abschluß.

Peterswaldbau. Am 18. Januar fand beim Vereinswirt **Klatte** die Generalversammlung der Zahlstelle **Peterswaldbau** statt. Bevor in die Tagesordnung eingetreten wurde, gedachte der Vorsitzende Kollege **Otto Bulst** des so schnell dahingeshiedenen Gauleiters **Wilhelm Schlüter**. Die Versammelten ehrten sein Andenken, indem sie sich von den Plätzen erhoben. Kassierer Kollege **Hermann Götwald** berichtete eingehend über Einnahme und Ausgabe, Mitgliederbewegung, Ein- und Ausgänge, Versammlungen und Sitzungen. Die Kasse wurde von den Revisoren in bester Ordnung befunden, worauf vom Kassierer Entlastung erteilt wurde. Der Gesamtvorstand wurde wiedergewählt, als Revisor wurde Kollegin **Frau Bulst** und als Kartelldelegierter Kollege **Karl Hoffmann** wiedergewählt. Nach Erledigung interner Vereinsangelegenheiten schloß der Vorsitzende die gut besuchte Versammlung mit einem dreifachen Hoch auf den Deutschen Tabakarbeiter-Verband.

Schöned. Unsere diesjährige Jahreshauptversammlung fand am 1. Februar im Gasthaus „Nasteller“ statt. Der Vorsitzende Kollege **Ficker** gedachte vor Eintritt in die Tagesordnung der im Jahre 1929 verstorbenen Kollegen und Kolleginnen: **August Gütter**, **Gustav Leonhardt**, **Robert Scharf**, **Lina Meinel**, **Anna Körner**, **Friederite Martin**, **Alma Fieder** und **Amalie Meyer**, sowie des Gauleiters Kollegen **Schlüter**. Zunächst wurde von den wichtigsten Ein- und Ausgängen Kenntnis genommen. Sodann gab Kollege **Ficker** die Abrechnung vom 4. Quartal 1929 bekannt. Hieraus konnte man feststellen, daß es auch in diesem Quartal vorwärts ging. Es wurde wieder eine beachtliche Einnahme der Lokalkasse von 480,72 M erzielt. Ein Antrag des Revisoren Kollegen **H. Lorenz**, dem Kassierer Entlastung zu erteilen, wurde einstimmig angenommen. Hierauf gab der Vorsitzende einen ausführlichen Jahres- und Kassenbericht. Die Mitgliederzahl betrug am Ende 1929 156 männliche und 832 weibliche, zusammen 988. Dem Jahre 1928 gegenüber haben wir eine Zunahme von 41 zu verzeichnen. Neuaufnahmen hatten wir im Berichtsjahre 78 (10 männliche und 68 weibliche). Der Abgang an Mitgliedern betrug also 37, und zwar sind 15 ausgetreten, 14 abgewandert und 8 verstorben. Die Einnahmen der Hauptkasse betrugen 17 948,79 M, die der Lokalkasse 17 702,97 M einschließlich der angelegten Gelder. An lokalen Unterstufungen wurden 84,60 M ausbezahlt. Der Kassenbestand der Lokalkasse betrug 3495,17 M. Außer der Jahreshauptversammlung wurden noch 4 Mitgliederversammlungen, 8 Vorstandssitzungen, 1 Sortierer- und Kistenmacherversammlung und eine Betriebsräteversammlung abgehalten. Weiter wurden die vom Gau festgelegten Veranstaltungen besucht, desgleichen die Ortsausschusssitzungen, sowie eine Betriebsrätekonferenz der Hachkeschen Betriebe. Die Beschäftigungsmöglichkeit war in diesem Jahre bei uns eine gute. Lohn- und Arbeitskämpfe fanden nicht statt. Eine Werbe- und Agitationswoche brachte uns den schönen Erfolg von 64 Aufnahmen. Das 25jährige Zahlstellenjubiläum begingen wir in feierlicher und großzügiger Weise am 14. und 15. Juni. Mit der Bitte, auch im kommenden Jahre sich wieder tatkräftig für den Deutschen Tabakarbeiter-Verband einzusetzen, und vor allem unsere Verwaltungsstelle noch mehr auszubauen und nicht eher zu ruhen, bis auch der letzte unorganisierte **Schöneders** Tabakarbeiter bei uns ist, schloß Kollege **Ficker** seinen Bericht. Nicht nur unser Gauleiter hob lobend die Verdienste der Verwaltung hervor, sondern sämtliche Redner und die Versammlung erfreuten sich dieser Arbeit. Kollege **Hendel** stellte dann den Antrag, die Verwaltung in ihrer Gesamtheit wieder zu wählen. Die Kollegen **Wundertlich** und **König** beantragten, daß über jeden zu besetzenden Posten, außer dem 1. und 2. Bevollmächtigten, den sie als einen Posten gelten lassen wollen, einzeln abgestimmt werde. Der Antrag **Hendel** wurde mit Mehrheit angenommen. Gauleiter Kollege **Clement** gab einen ausführlichen Rückblick über die Verbandsstätigkeit und die Wirtschaft sowie über die Entwicklung des Arbeitsmarktes. Er betonte, daß trotz der Mehrproduktion, welche aus der Rationalisierung der Betriebe hervorgeht, immer mehr Arbeitslose werden. Maßgebend ist zur Überwindung der ganzen Wirtschaftskrise eine starke Gewerkschaft, die gerüstet ist und bei allen vorkommenden Auseinandersetzungen ihren Einfluß geltend macht. Es ist deshalb notwendig, daß sich vor allem die Tabakarbeiter noch mehr als bisher zusammenschließen, um bei allen Kämpfen gewappnet zu sein. Seine Ausführungen wurden mit voller Aufmerksamkeit verfolgt und mit Beifall belohnt. Zum Schluß wies der Vorsitzende nochmals auf die Wirtschaftsschule, die am 2. Februar wieder ihren Anfang nimmt, hin und forderte zur Anteilnahme auf. Die Betriebsrätewahlen sollen am Ort zur gleichen Zeit stattfinden. Wegen der Kinderfürsorge werden Antragsformulare bei der Gauleitung eingeholt. Nach Erledigung einiger Angelegenheiten schloß Kollege **Ficker** die gut verlaufene Versammlung.

Zigarettenbranche



Der Siegeszug der Zigarette

Vor dem Kriege hatte die Mehrzahl der Raucher, vornehmlich bei uns in Deutschland, der Zigarre oder der Pfeife den Vorzug gegeben, ja man hatte gegen den „Sargnagel“, wie die Zigarette vielfach genannt wurde, eine gewisse Abneigung, weil man weniger dem Tabak, als vielmehr deren Papierhülle eine gesundheitschädigende Wirkung zuschrieb. Seit aber bekanntgeworden ist, daß auch die Hülle der Zigarette aus den feinsten Pflanzenfasern hergestellt wird, hat sich diese Antipathie gelegt und die Zigarette hat sozusagen überall in der Welt ihren Siegeszug angetreten.

Wie sehr sich die Zigarette eingebürgert hat und wie sehr sie zu einem der beliebtesten Genußmittel unter den gangbaren Erzeugnissen der Tabakindustrie im Publikum geworden ist, das zeigt uns allein die Tatsache, daß der Zigarettenverbrauch allein in Deutschland pro Jahr etwa 30 bis 32 Milliarden Stück ausmacht. Aber nicht nur in Deutschland, auch in allen übrigen Ländern der Welt tritt die Zigarette mit ihren Verbrauchsmengen mit den übrigen Tabakerzeugnissen weitaus in den Vordergrund des Wettbewerbs. Während z. B. in Deutschland der Zigarettenverbrauch 1926 auf den Kopf der Bevölkerung 453 Stück ausmachte, entfielen auf den Kopf der Einwohner in Belgien schon 460 Stück, in den Vereinigten Staaten 678 und in England sogar 880 Stück Zigaretten, und nur Dänemark mit 384 und Holland mit 319 Stück blieben hinter Deutschland zurück.

Dem starken Zigarettenverbrauch entsprechend hat sich auch die Tabakindustrie fast in allen Ländern in den letzten Jahren mehr auf die Herstellung von Zigaretten umstellen und konzentrieren müssen. Sehr deutlich sehen wir dies ja bei Deutschland. Allein im ersten Halbjahr 1929 hat die deutsche Zigarettenindustrie nicht weniger als 17,26 Milliarden Zigaretten versteuert, während sich der Verbrauch des ganzen Jahres 1913 erst auf 13 Milliarden Stück belief.

Ähnlich so mußte auch die Tabakindustrie in England ihre Leistungsfähigkeit vornehmlich auf Zigaretten konzentrieren, wie uns der nachstehende Vergleich treffend zeigt. Während 1907 in England noch 71,1 Prozent des Tabaks für Pfeifen und 5,1 Prozent für Zigarren verarbeitet wurden und für Zigaretten nur 23,8 Prozent verblieben, kamen schon im Jahre 1924 rund 58,5 Prozent für Zigaretten und nur mehr 40 Prozent für Pfeife und 1,5 Prozent für Zigarren zur Verarbeitung.

Ein Land, in dem der Zigarettenverbrauch für die Tabakindustrie eine ganz große Rolle spielt, ist ferner Frankreich, wo im Jahre 1927 schon mehr als 10 Milliarden Stück verbraucht wurden. Wie sehr die Beliebtheit der Zigarette in Frankreich gestiegen ist, das geht deutlich aus einer Aufstellung hervor, die der „Matin“ vor einiger Zeit veröffentlicht hat und nach der im Jahre 1861 erst 7 Millionen Zigaretten geraucht wurden, im Jahre 1872 schon 40 Millionen, im Jahre 1900 ging es über die erste Milliarde, 1913 über die dritte und 1928 dürfte bei einer Erzeugung von über 12,82 Milliarden Stück die elfte Milliarde des Verbrauchs erreicht worden sein.

Ähnliche beachtenswerte Erzeugungs- und Verbrauchsziffern, die den Siegeszug der Zigarette glänzend illustrieren, liefern uns auch noch andere Länder Europas. So hatte das kleine Oesterreich im Jahre 1928 eine Erzeugung von 5,4 Milliarden Zigaretten und einen Verbrauch von 4,8 Milliarden aufzuweisen, die Tabakindustrie Belgiens im Jahre 1927 2,75 Milliarden Stück, die Rußlands fast 40 Milliarden, die Spaniens 32 und die Portugals 2,33 Milliarden Stück.

In Polen wird der Wert des für die Zigarettenherzeugung verbrauchten Tabaks im Jahre 1927 mit über 254,96 Millionen Zloty ausgewiesen und der Verbrauch an Zigaretten im Lande mit 288,89 Millionen Zloty. Die Erzeugung belief sich 1928 auf über 10,2 Milliarden Stück und hat sich seit 1922, wo sie 5,4 Milliarden betrug, nahezu verdoppelt. Auch in Ungarn hat die Zigarettenherzeugung seit 1902 eine Steigerung von 6,2 Prozent zu verzeichnen, und Griechenland erzeugte im Jahre 1926 4,8 und 1927 4,9 Millionen Kilogramm Zigaretten.

In der Tabakindustrie Rumäniens werden 50 Prozent des in den dortigen Fabriken zur Verarbeitung gelangenden Tabaks zu Zigaretten verarbeitet und in der Schweiz rund

ein Fünftel der dort zur Verarbeitung gelangenden Gesamtmenge. In Dänemark hat sich die Zigarettenproduktion vom Jahre 1913 bis zum Jahre 1919 schon verdreifacht, und der Zigarettenverbrauch des Jahres 1923 war ungefähr um 20 Prozent höher als im Jahre zuvor. Die Erzeugung des Jahres 1927 belief sich auf rund 1,26 Milliarden Stück, dazu wurden noch 122 Millionen Stück eingeführt.

Auch die Tabakindustrie der Türkei ist in der Hauptsache auf Zigarettenherzeugung eingestellt und sind ihre Betriebe mit den modernsten Zigarettenmaschinen ausgestattet. Die Jahresleistung bei einer Belegschaft von 3663 Arbeitern beläuft sich auf etwa 11½ Millionen Kilogramm Zigaretten und Zigaretten tabak. Desgleichen wird in Ägypten eine lebhafte Zigarettenproduktion betrieben und stellte sich die Ausfuhr allein in den ersten 7 Monaten 1929 auf rund 148 262 Kilo im Werte von 194 863 ägypt. Pfund.

Von den Ueberseeländern macht sich ganz hervorragend Nordamerika bemerkbar, dessen Zigarettenproduktion seit 1914 um das Fünfeinhalbfache gestiegen ist. Schon im Jahre 1926 wurden dort 98 Milliarden Zigaretten erzeugt und die Erzeugung des Jahres 1928 wurde auf rund 120 Milliarden Stück veranschlagt. Allerdings werden in Amerika sehr viel Zigaretten auch für den Export erzeugt, der allein nach China jährlich etwa 10 Milliarden Stück liefert, aber trotzdem wird angenommen, daß sich der eigene Zigarettenverbrauch Amerikas demnächst auf jährlich 120 Milliarden Stück stellen wird.

Nach einer Veröffentlichung der Monopolverwaltung in Japan hat auch die dortige Regie im Wirtschaftsjahr 1927/28 rund 20,18 Millionen Stück Zigaretten umgefakt. Etwa zwei Drittel dieser Umsatzmenge entfielen auf Mundstückzigaretten. Der monatliche Durchschnittsverbrauch an Zigaretten beziffert sich in Japan auf zweieinhalb Millionen Stück. Außerdem hat die Tabakregie noch über 25,24 Millionen Kilo Feinschnitt verkauft und sehr große Mengen Zigaretten aus Rußland eingeführt. Sogar die afrikanischen Ländergebiete der Goldküste tragen ihren Teil für den Siegeszug der Zigarette bei, wo sich die Zunahme des Verbrauchs seit dem Jahre 1925 um rund 33 Prozent gesteigert hat. Alles in allem zeigt uns also unsere Betrachtung, wie sich die Beliebtheit der Zigarette in so enormen Umsätzen auswirkt, daß die Tabakindustrie mit Recht auf diesen Siegeszug ihrer Erzeugnisse stolz sein kann.

Karl Dopf (Hamburg)

Verständigung über den Händlernutzen

Unter Mitwirkung von Reichstagsabgeordneten und Persönlichkeiten aus der Reichsregierung ist es gelungen, eine Verständigung zwischen den Zigarettenindustriellen und dem Tabakwarenhandel herbeizuführen. Der Rabatt beträgt 5 v. H. Dazu wird ein weiterer Sonderrabatt von 2 v. H. eingeführt. Für den Fall, daß das Kontingent der Zigarettenindustrie, das jetzt bekanntlich auf fünf Vierteljahre festgesetzt ist, auf insgesamt 5 Jahre verlängert wird, soll sich dieser Sonderrabatt von 2 auf 3 Prozent erhöhen. Ob es dazu kommt, ist noch nicht bestimmt. Auf alle Fälle steht fest, daß sich an unserer ablehnenden Stellungnahme zur Kontingentierung, wie sie in der Entschließung der Verbandsfunktionäre vom 15. Dezember vorigen Jahres niedergelegt worden ist, nichts geändert hat.

Rückständige, gestundete und niedergeschlagene Tabaksteuern

Einer amtlichen Uebersicht entnehmen wir, daß am 1. Oktober vorigen Jahres 3835 Rückstände an Tabaksteuern einschließlichschließlich Materialsteuer und Tabakerfahstoffabgabe vorhanden waren, die insgesamt einen Betrag von 56 262 256 M ausmachten. Davon waren 20 171 651 M gestundet, während von dem Rest wohl nicht mehr viel einzubringen sein wird. Bei einem Istaufkommen von 441 884 306 M betragen die rückständigen und gestundeten Tabaksteuern demnach 12,7 vom Hundert, die nicht gestundeten allein 8,2 vom Hundert. An der Spitze steht das

Landesfinanzamt Karlsruhe mit einem Rückstand von 13 223 956 M, wovon 10 099 772 M gestundet sind, trotzdem schon 4 Millionen Mark als uneinbringlich niedergeschlagen waren. Insgesamt wurden 1 438 140 M an Tabaksteuern aus Billigkeitsgründen erlassen und 8 234 135 M niedergeschlagen.

Eine Wirtschaftsstelle Deutscher Rauchtobakfabriken

Mit dem Sitz in Berlin wurde kürzlich eine Wirtschaftsstelle Deutscher Rauchtobakfabriken gegründet, deren Geschäftsführer Herr Dr. Morgenroth in Bamberg, Syndikus des Rauchtobak- und des Schnupftobak-Verbandes ist. Die Gesellschaft, die in Berlin eine Abteilung für Umsatzerrechnung und in Bamberg eine Abteilung für Preisschutz errichtet hat, stützt sich auf 18 Firmen, die sich vordem schon zu einer Preisschutzstelle zusammengeschlossen hatten. Ihnen stehen ungefähr 39, meistens kleinere Firmen gegenüber, die den Händlern einen größeren Nutzen lassen, als sich aus der von der Wirtschaftsstelle getroffenen Regelung ergibt und die aus diesem Grunde von den Händlerorganisationen besonders empfohlen werden.

Wir haben im Augenblick noch keine Veranlassung, uns in die Auseinandersetzungen über den Handelsnutzen im Rauchtobakgewerbe einzumischen. Trotzdem kann den Arbeiterinnen und Arbeitern der Rauchtobakbranche nicht dringend genug empfohlen werden, wachsam zu bleiben, um zu verhindern, daß sie letzten Endes die Zeche zu zahlen haben.

Was bringen die Tabaksteuern?

Im Kalenderjahr 1929 wurden vereinnahmt: aus der Brandrolensteuer 750 050 066,75 M, aus der Materialsteuer 151 486 981,01 M und aus der Tabakerfabrikstoffabgabe 107 941,59 M. Das sind zusammen 901 644 989,35 M oder 15,12 M auf den Kopf der Bevölkerung. Für die letzten 6 Jahre ergibt sich folgender Ertrag der Tabaksteuer ohne Zölle auf Rohtabak und Tabakfabrikate:

1924	513 710 000 M,	auf den Kopf der Bevölkerung	8,26 M
1925	594 597 000	" " " " " "	9,50 "
1926	535 132 000	" " " " " "	8,49 "
1927	664 316 000	" " " " " "	10,48 "
1928	856 099 000	" " " " " "	13,58 "
1929	901 645 000	" " " " " "	15,12 "

Abgesehen vom Jahre 1926, wo sich die Tabaksteuergesetzgebung des Jahres vordem auswirkte, ist dennoch eine fortlaufende Zunahme der Tabaksteuereinnahmen zu verzeichnen und zwar sowohl absolut wie auch auf den Kopf der Bevölkerung.

Gegen den Gefahrenausgleich innerhalb der Sozialversicherung

Die Spitzenorganisationen der deutschen Gewerkschaften: Allgemeiner Deutscher Gewerkschaftsbund, Allgemeiner freier Angestelltenbund, Deutscher Gewerkschaftsbund, Gewerkschaftsring Deutscher Arbeiter-, Angestellten- und Beamtenverbände,

haben am 8. Februar 1930 folgende Entschliessung angenommen:

Wie aus der Presse bekanntgeworden ist, besteht beim Reichsfinanzminister die Absicht, das zu erwartende Defizit der Arbeitslosenversicherung für das Geschäftsjahr 1930/1931 durch eine Zwangsanleihe bei den Landesversicherungsanstalten und der Reichsversicherungsanstalt für Angestellte zu decken. Gegen diesen Plan müssen die Gewerkschaften schärfsten Protest erheben, denn dieser sogenannte „Gefahrenausgleich“ innerhalb der Sozialversicherung“ würde nichts anderes bedeuten, als eine Uebertragung der Lasten, die in Zeiten besonderer Arbeitslosigkeit nach dem Gesetz und nach den Grundätzen einer gerechten Sozialpolitik die Allgemeinheit zu tragen hat, auf ganz anderen Zwecken dienende Versicherersträger. Eine Gefährdung der unmittelbarsten Aufgaben dieser Anstalten und eine weitere Aushöhlung des gerade von ihnen befruchteten Baumarktes, damit eine weitere Einschränkung der Arbeitsmöglichkeiten, würde die unausbleibliche Folge sein. Eine bei weiterer Verschlechterung des Arbeitsmarktes eintretende Verzögerung des Rückzahlungstermins würde die gesamte Sozialversicherung in ihren Grundfesten erschüttern und für die Arbeitslosenversicherung insbesondere zu einer neuen bedrohlichen Krise führen. Nicht Sanierung der Ar-

bettlosenversicherung und Beruhigung der Öffentlichkeit, sondern Gefährdung der gesamten Sozialversicherung und neue Hezge gegen die Arbeitslosenversicherung würde das notwendige Ergebnis sein.

Die Gewerkschaften erklären daher als ihre einmütige Auffassung, daß, soweit die Sanierung der Arbeitslosenversicherung nicht durch eine von ihnen für tragbar gehaltene Beitragserhöhung erfolgen kann, auf die Hilfe des Reiches zurückgegriffen werden muß.

Gauleiterwahl

In einer gemeinsamen Sitzung des Vorstandes und Ausschusses, die am 8. Februar in Hamburg tagte, wurde an Stelle des verstorbenen Kollegen Wilhelm Schlüter der Kollege Wilhelm Borchardt, bisher Angestellter der Zahlstelle Lübecke, als Gauleiter für Westfalen und Lippe gewählt. Allen übrigen Bemerbern sei für ihre Mühewaltung bestens gedankt.

Bekanntmachungen

Am 15. Februar ist der 7. Wochenbeitrag fällig

Folgende Gelder sind eingegangen:

31. Januar. Eger 350.—, Breslau 100.—, Gießen 219.—, Hanau 165.60, Offenburg 400.—.
1. Februar. Boppenden 44.—, Neufreistett 100.—, Pirna 50.—, Pöhlzig 150.—, Reichenbach 120.—, Rülzheim 27.—, Uetersen 60.—, Wansleben 200.—, Hannover 1500.—, Lübbecke 4893.30, Gießen 400.—.
3. Braunschwalde 150.—, Böhne 50.—, Allflüßheim 300.—, Bunzlau 60.—, Freiberg 400.—, Tairnbach 100.—, Nordhausen 1000.—, Seidberg 1000.—, Hohenheim 500.—.
4. Kirrlach 90.—, Leisnig 500.—, Dresden 3000.—.
5. Eilenburg 60.—, Frankfurt 40.—, Magdeburg 500.—, Zweibrücken 60.—, Helmstedt 26.—, Regensburg 400.—, Lauffen 200.—, Wintersdorf 400.—, Breslau 600.—.
6. Lampertheim 150.—.
7. Kaiserslautern 300.—, Sonneborn 150.—, Spenge 250.—, Wildeshausen 20.—, Bamberg 100.—.
10. Gießen 350.—.

Bremen, den 11. Februar 1930.

J. Krohn.

Gibt ausgelesene „Tabak-Arbeiter“ zu Agitationszwecken an unorganisierte Kollegen und Kolleginnen weiter!

Unserer Kollegin

Luise Hampel

zu ihrem Jubiläum die herzlichsten Glückwünsche von den Mitgliedern der Zahlstelle Ohlau.

Ein Hoch unseren Verbandsjubilaren

- Ludwig Loose aus Prenzlau, 45 Jahre Mitglied
- Paul Ritter aus Prenzlau, 37 Jahre Mitglied
- Hermann Hertel aus Jauer, 36 Jahre Mitglied
- Wilhelm Hoffmann aus Ohlau, 33 Jahre Mitglied
- Johanes Lom aus Geldern, 29 Jahre Mitglied
- Ernst Vetter aus Pasewalk, 28 Jahre Mitglied
- Friederike Loose aus Prenzlau, 26 Jahre Mitglied
- Mahlilde Vetter aus Prenzlau, 25 Jahre Mitglied.

Zahlstelle Prenzlau

Anerk. beste Verkaufsquelle für billig. böhmische. Bettfedern



1 Pfd. graue, gute, geschliffene 80 L., 1.— M., halbweiße 1.20 M., 1.40 M., weiße flaumige, geschliffene 1.70, 2.—, 2.50, 3.— M., feinste gechliff. Halbflaum-Herrschafsfedern 4.—, 5.—, 6.—, 1 Pfd. Pufffedern ungeschliffen mit Flaum gemengt, halbweiß 1.75 M., weiß 2.40 M., 3.— M., allerfeinster Flaumruff 3.50 M., 4.50 M. Versand Zollfrei gegen Nachnahme, von 10 Pfd. an franko. Umtausch gestattet, für Nichtpuff. Geld retour. Muster und Preisliste gratis. S. Benisch in Prag XII, Amerika ulice Nr. 25/902. Böhmen

Gummiwaren

Hygien Artikel Preis T 2 gratis. „Medicus“ Berlin SW 68, Alie Jacobsstraße 8



Billige böhmische Bettfedern!

Nur reine, gutfüllende Sorten. Ein Kilo graue, geschliffene 3 M, halbweiße 4 M, weiße 5 M, bessere 6 M, 7 M, daunenweiche 8 M, 10 M, beste Sorte 12 M, 14 M, weiße, ungeschliffene 7.50 M, 9.50 M, beste Sorte 11 M, Versand portofrei, Zollfrei gegen Nachnahme. Muster frei. Umtausch und Rücknahme gestattet.

Benedikt Sachsel, Lobes Nr. 245 bei Pilsen (Böhmen)

Die Gewerkschaften als Unternehmer

Die Gewerkschaften wachsen immer mehr in die Breite. Sie sind wichtige Glieder der Wirtschaft und der Gesellschaft. Der Einfluß dieser Massenorganisationen wächst mit ihrer Ausbreitung. Auf der anderen Seite wird aber auch der Einfluß auf allen Gebieten durch ihre innere Geschlossenheit und durch ihre Tatkraft gestärkt. An der Existenz der Gewerkschaften kann niemand vorübergehen. Sie müssen bei allen Entscheidungen mehr oder weniger in Betracht gezogen werden. Dies alles wirkt sich darin aus, daß die Gewerkschaften im Schrifttum immer mehr Beachtung finden. Die Gewerkschaftsliteratur selbst ist so gewaltig und mannigfaltig, daß sie bis in die entlegensten Orte und bis zu den Spitzen der höchsten Staatsbehörden vorzudringen vermag. Die gewaltigen Auflagen der Gewerkschaftszeitungen geben täglich Kunde von dem Vorhandensein großer in sich geschlossener und mit einer einheitlichen Zielsetzung ausgestatteter Organisationen. Wenn man nun noch berücksichtigt, daß die Gewerkschaften finanziell Großmächte ersten Ranges sind, so kann man sich ungefähr einen Begriff machen von der gewaltigen Organisationsmacht, die sich die deutsche Arbeiterschaft durch ihre Gewerkschaften geschaffen hat.

Es ist deshalb kein Wunder, daß sich auch das Bürgertum mit dieser neuen Großmacht in immer steigendem Maße beschäftigt. Das Unternehmertum sieht in den Gewerkschaften den ebenbürtigen Gegner, dessen Existenz täglich daran gemahnt, daß die Arbeiterschaft nicht mehr als rechtloser Helot betrachtet werden darf. Die großen bürgerlichen Zeitungen, die zur Interessenvertretung des Unternehmertums sich berufen fühlen, widmen der Gewerkschaftsbewegung einen breiten Raum. Daneben wächst aber auch die Literatur, die sich mit der Gewerkschaftsbewegung und ihren Ausstrahlungen beschäftigt. In diesen Tagen erschien eine Schrift „Die Gewerkschaften als Unternehmer“ im Kranich-Verlag, Berlin-Zehlendorf. Diese Schrift ist heineswegs arbeiterfreundlich eingestellt, worauf bereits das Lob hindeutet, daß sie in den großkapitalistischen Zeitungen bekommen hat. Es ist aber notwendig, die darin enthaltenen schiefen Urteile richtigzustellen.

Zuerst werden dort „die finanziellen Grundlagen der Gewerkschaften und die Einteilung ihrer Finanzen“ behandelt. Be-

reits dieser Teil der Schrift zeigt, daß der Verfasser von dem inneren Aufbau der Gewerkschaftsbewegung keine Ahnung hat. Es wird dort so hingestellt, als wären die Gewerkschaften große Sammelbecken von Kapital. Im weiteren Verlauf seiner Schrift stellt es der Verfasser so hin, als wenn die Mittel der Gewerkschaften zur Anlage in eigenen Unternehmungen drängten. Dabei stehen sich die Gewerkschaften wesentlich besser, wenn sie ihr Geld zinstragend anlegen. Als Unternehmungen der Gewerkschaften werden bezeichnet: a) Volks- und Gewerkschaftshäuser, b) Kranken- und Versicherungsanstalten, c) Konsum- und Produktgenossenschaften, d) Gewerkschaftliche Sparkassen, Banken und Revisionsgesellschaften, e) Druckereien und Verlagsanstalten, f) Bauunternehmungen und deren Nebenbetriebe und g) Fabrikationsbetriebe von verschiedener Art.

Daß die Gewerkschaftshäuser Unternehmungen der Gewerkschaften sind, läßt sich nicht bestreiten. Sie mußten dazu übergehen, solche Häuser zu schaffen, um die nötigen Büroräume zu bekommen. Selbständige Krankenkassen haben die freien Arbeitergewerkschaften bekanntlich nicht. Durch die Krankenunterstützung wird nur ein Zuschuß bei der Erwerbslosigkeit durch Krankheit geleistet. Richtig ist es, daß die freien Gewerkschaften gemeinsam mit den Konsumgenossenschaften in der „Volksfürsorge“ ein groß angelegtes Versicherungsunternehmen geschaffen haben. Die „Volksfürsorge“ hat die Aufgabe, die breiten Massen des Volkes vor der Ausbeutung durch private Versicherungsgesellschaften zu schützen. Der soziale Zweck dieser Versicherungsgesellschaft liegt also klar auf der Hand. Deshalb haben sich auch die Gewerkschaften energisch für die Förderung der „Volksfürsorge“ eingesetzt und werden dieses Unternehmen auch fernerhin mit allen Mitteln unterstützen. Anders sieht es mit den Konsumgenossenschaften aus. Sicher haben die Gewerkschaften bei der Gründung der Konsumgenossenschaften Vate gestanden, aber als Unternehmungen der Gewerkschaften kann man die Konsumgenossenschaften nicht bezeichnen. Sie sind zu einem selbständigen Teil der Arbeiterbewegung geworden. Auch fernerhin werden die Gewerkschaften die Konsumgenossenschaften unterstützen, aber in die Geschäftsführung werden sie letztere nie und nimmer hineinreden lassen. Es ist deshalb grober

Das Mädchen aus Schicht fünf

Ein kleiner Roman von G. L. Schloß

(Schluß)

14.

Als Hanna kurz vor neun das große Gewerkschaftshaus betrat, empfing sie Walter Urnes.

„Hanna, gut, daß Du rechtzeitig kommst.“ Er zog sie in eine Seitennische der breiten Eingangshalle. Er war sehr ernst. Es mußte etwas Besonderes vorgefallen sein. Er sprach denn auch gleich ohne Umschweife.

„Hanna, der Vorstand der Gewerkschaften wird Dir heute abend das Angebot machen, in das Frauensekretariat einzutreten. Ich weiß, Du bist dagegen. Du willst im Betrieb bleiben. Rifelius hat es gestern abend gesagt. Aber ich bitte Dich, Hanna, schlage es nicht aus. Du kennst mich. Ich billige Deinen an sich sehr vernünftigen und auch aus anderen Gründen zu respektierenden Entschluß. Aber hier handelt es sich darum, den Nachwuchs in der Gewerkschaftsleitung, besonders unter den Frauen, aufzufüllen. Du wirst dem Betrieb nicht entwachsen. Denn die Leitung will gerade in Anbetracht der Tatsache, daß Dich mit dem Betrieb so viele psychologisch feine und für die weitere Entwicklung der Gewerkschaftsarbeit so notwendige Fäden verbinden, Dich an eine Stelle placieren, wo Du speziell diese Verbindung und Deine reichen Erfahrungen ausnützen kannst. Du verstehst mich doch, Hanna.“

Er nahm ihre Hände, sah ihr in die Augen.

„Es liegt mir nichts daran, daß Du eine so sichtlich ausgezeichnete Stellung erhältst. Im Interesse der Arbeiterbewegung und auch der Partei ist es notwendig, daß Du dieses Angebot annimmst. Wir brauchen Frauen, die den innigsten Kontakt mit Ihren Arbeitsgeschwestern haben, die wie Du um die geringsten Klöße der Arbeiterin wissen.“

Ja, er hatte recht. Sie hatte es sich in diesen Tagen wohl schon mehr als hundertmal selbst gesagt. Man durfte auch nicht zu geringschätzig von den eigenen Fähigkeiten und Kenntnissen denken. Wo das positive Wissen noch fehlte, nun, da gab es Hilfe. Da waren Walter und dann Rifelius und alle die anderen und natürlich nicht zuletzt die Bücher. Gerade diese hatte man in den letzten Monaten durch die aufreibende Arbeit, die häuslichen Sorgen und die Mutter, viel zu viel vernachlässigen müssen. ...

Nun denn, mochte es sein. Sie wollte sich nicht länger wehren. Sie wollte ihre Pflicht dort erfüllen, wo man sie brauchte.

„Ich verspreche Dir, Walter, zu tun, was die Organisation von mir wünscht.“

„Hanna!“ Er konnte nicht anders, er küßte sie, in der Halle des großen Gewerkschaftshauses küßte er dieses stolze, schöne, kluge Mädchen. Und als sich Hanna wehren wollte, lachte er und gab sie erst frei, als man in nächster Nähe Stimmen hörte. ...

Längst war die Mitternacht überschritten, als man den Heimweg antrat. Es gab lange heftige Diskussionen. Hanna hatte einen schon des öfteren mit Rifelius besprochenen Plan vorgelegt. Auch Walter war überrascht. Der Plan war kühn, er lag zwar nicht außerhalb des Rahmens gegebener Möglichkeiten, aber er schien im ersten Augenblick allzu kühn und neuartig. Es entstand heftiges Für und Wider. Schließlich siegte Hanna, trefflich sekundiert von Rifelius. Man wollte es ihr überlassen, diesen Plan als Vorschlag bei den Verhandlungen im Ministerium in die Debatte zu werfen. ...

Eine sternenhelle Nacht wölbte sich über der riesigen Stadt. Der Großstadtlärm war verebbt. Auf dem weichen Schnee glitt es und zu ein hellerleuchtetes Automobil an Hanna und Walter vorüber. Die Häuser hatten die Häßlichkeiten nüchternen Abends abgestreift.

In dieser tiefen, fast feierlichen Nacht überwand Hanna auch das letzte Hindernis, sich selbst und ihren ein wenig ehrgeizigen

Unfug, wenn die Konsumgenossenschaften als Unternehmungen der Gewerkschaften bezeichnet werden.

Anders verhält es sich mit den gewerkschaftlichen Finanzinstituten. Die Bank der Arbeiter, Angestellten und Beamten A.-G. (Arbeiterbank) ist ein Institut, welches von den Gewerkschaften geschaffen wurde. Die Gründung dieser Bank hat sich als ein guter Griff erwiesen. Die Gewerkschaften hatten keine Lust mehr, ihre Gelder privatkapitalistischen Instituten zu überantworten. Die Entwicklung der Arbeiterbank zeigt, welche Lücke sie ausfüllt. Daß die Gewerkschaften Druckereien und Verlagsanstalten haben und haben müssen, ist eine glatte Selbstverständlichkeit, so daß sich darüber Ausführungen erübrigen. Zu bezweifeln ist nur, daß diese Art Unternehmungen gewinnbringend sind. Ein von der Gewerkschaftsbewegung lebhaft antersützter Zweig sind die Wohnungsbauengesellschaften und die Sozialen Baubetriebe. Der Wohnungsbau ist eine soziale Angelegenheit. Solange noch Hunderttausende ohne eigene Wohnung sind, muß eine solche Massenbewegung, wie es die Gewerkschaften sind, an der Behebung der Wohnungsnot kräftig mitarbeiten. Die Mietspreisbildung liegt ebenfalls in der Richtung der Verbesserung des Lebensniveaus. Alle diese Dinge werden durch die Gründung eigener Wohnungsbauengesellschaften am besten gemeistert. Die Demog und ihre Tochtergesellschaften legen Zeugnis davon ab, wie in dieser Beziehung etwas Nutzbringendes geschaffen werden kann. Die Sozialen Baubetriebe sind von den Baugewerkschaften ausgegangen, werden aber auch von anderen Gewerkschaften lebhaft unterstützt. Gemeinsam mit der Arbeiterbank haben die Gewerkschaften zwei Betriebe übernommen bzw. gegründet, die aus den Rahmen der vorstehenden Unternehmungsformen herausfallen: das Lindcar-Fahrradwerk und die Büroopa. Die letztere dient der Versorgung der Gewerkschaftsbüros mit Büromaterial und ist deshalb als eine wirtschaftliche Notwendigkeit für die Gewerkschaft anzupreisen. Das Lindcar-Fahrradwerk arbeitet im engsten Einvernehmen mit der Arbeiterbank. Es liefert Fahrräder in guter Beschaffenheit preiswert und zu günstigen Zahlungsbedingungen. Durch den Bezug eines Lindcar-Fahrrades ist der Arbeiter vor Uebervorteilung geschützt.

Wir haben in dem Vorstehenden versucht, die Betätigung der Gewerkschaft auf dem Gebiete eigener Unternehmungen zu untersuchen. Die Gewerkschaften sind vorsichtig in der Gründung eigener Unternehmungen, dennoch unterstützen sie dieselben, soweit sie ihren Zwecken dienen. In dem im vorigen Jahre erschienenen Buche „Die wirtschaftlichen Unternehmungen der Arbeiterbewegungen“ schrieb der Kollege Leipart in dem Vorwort u. a. folgendes:

Stolz. In dieser Nacht willigte Hanna Petersen ein, Walter Urmes Frau zu werden.

15

Der Minister sah einige Male ungeduldig auf die Uhr. Man sah nun fast vier Stunden im großen Sitzungszimmer des Ministeriums. Und immer noch sah man kein greifbares Resultat. Die Leitung der Omar-Werke verharrte auf ihrem Standpunkt. Wir können die 4000 Arbeiterinnen nicht unterbringen, wenn wir nicht mit Verlust arbeiten wollen. Wir können ohne die neuen Maschinen nicht auskommen, wenn wir unsere führende Stellung auf dem Zigarettenmarkt behalten wollen.“

Der Minister dachte, daß es das beste sei, die Verhandlungen zu vertagen, damit beide Seiten noch einmal neue Vorschläge ausarbeiteten. Da meldete sich Hanna zum Wort. Der Minister sah kurz auf, auch die Ministerialräte. Dieses junge, schöne Mädchen in dem einfachen blauen Kleid, mit dem feinen, zarten Gesicht und den fast übergroßen Augen. . . Höchstens drei oder vierundzwanzig Jahre wird sie alt sein, dachte ein junger Referendar. Sie sieht aus wie eine junge Göttin.

Hanna erhielt das Wort. Drusen sah sie aus halb geschlossenen Augen sekundenlang kampfbereit an. Aber dann lächelte er fast unmerklich: sie würde ja fliegen, sie hatte eigentlich schon gesiegt. Sie war ein vortrefflicher Mensch. Man mußte sich ihr beugen.

Hanna stand am großen Verhandlungstisch, jung und schlank. Neben ihr saß Riselius. Ihre Stimme klang frisch und vibrierte seltfam erregend und jugendlich durch den langen, etwas düsteren Raum. Ihr gegenüber saß Walter Urmes. Sie zitterte nicht. Sie brauchte kaum ins Manuskript zu sehen.

„Meine Herren, es gibt m. E. einen Ausweg, ohne daß, wie Herr Generaldirektor Drusen meint, das Werk Schaden leiden wird, ohne daß, und das ist für mich als Vertreterin der Arbeiterschaft das Entscheidende, 4000 Menschen entlassen werden müssen. Ich glaube der Zustimmung aller Arbeiter der Omar-

Gemeinwirtschaft ist unser Ziel. In den wirtschaftlichen Unternehmungen der Gewerkschaften ist der wirtschaftliche Gemeingeist lebendig. Ich weiter zu pflegen und unsere wirtschaftlichen Unternehmungen fortzuentwickeln, daß ist die Aufgabe, an deren Erfüllung alle Gewerkschaftsmitglieder hingebungsvoll mitwirken sollen.

In diesem Sinne werden die Gewerkschaften auch in Zukunft arbeiten, ganz ohne Rücksicht darauf, ob diese Lätigkeit durch schiefe Darstellungen begeistert wird. Immerhin nehmen wir zur Kenntnis, wenn der Verfasser der erwähnten Schrift in der Schlußbetrachtung schreibt:

Die gewonnene Uebersicht zeigt, welch gewaltigen Machtzuwachs die Gewerkschaften durch ihre wirtschaftlichen Unternehmungen haben. Bei dem Uebergewicht der marxistischen Gewerkschaften bedeutet diese Machtfülle eine Gefahr für die historische Staatsgesinnung, die idealistische Geschichtsauffassung und die freie Wirtschaft mit der privaten Initiative als Motor. Durch den kongernartigen Charakter der gewerkschaftlichen Unternehmungen steigert sich ihre Machtfülle und die Aussicht auf weitere Machtansammlung.

Diese Ausführungen eines Gegners müssen Ansporn sein, die wirtschaftlichen Unternehmungen der Arbeiterbewegungen auch weiter zu fördern.

Prüft die gesundheitliche Eignung bei der Berufswahl

In wenigen Monaten werden Tausende und aber Tausende von Knaben und Mädchen die Schule verlassen und sich für einen Beruf entscheiden müssen. So selbstverständlich es auch erscheint, daß neben der geistigen Befähigung die körperliche Eignung den Ausschlag geben sollte, so wenig wird diese von Lehrern und Ärzten schon seit langem erhobene Forderung tatsächlich beachtet; ja, man kann es immer wieder erleben, daß über wirtschaftlichen und sozialen Erwägungen gesundheitliche Rücksichten zunächst ganz und gar vergessen werden, bis die geschädigte Gesundheit — oft schon zu spät — daran erinnert, daß der schönste Beruf nichts taugt, wenn man ihm gesundheitlich nicht gewachsen ist.

Falsch liegt vor allem die Wahl eines Berufes, bei dessen Ausübung bereits vorhandene Krankheitserkrankungen sich verschlimmern könnten. So gehören junge Leute mit schwacher Lunge, mit tuberkulöser Belastung oder gar tuberkulöser Erkrankung in keinen Beruf, in dem die Staubentwicklung besonders groß ist. Sie dürften weder Textil- noch Tabak- oder

Werke sicher zu sein, wenn ich hier den Vorschlag mache, die Arbeit zu strecken. Dabei bin ich mir bewußt, daß dadurch die Verdienste eine gewisse Kürzung erfahren werden. Aber was bedeutet dies im Hinblick darauf, daß sonst 4000 Menschen in kurzer Zeit brotlos sein werden. Vielleicht wäre auch in Erwägung zu ziehen, und hier wende ich mich in erster Linie an den Herrn Minister, ob nicht die Möglichkeit besteht, zwecks rentabler Ausnützung der hochmodernen Druckereianlagen der Omar-Werke, die zurzeit, wie ich mich selber überzeugen konnte und wie Ihnen auch eine Statistik beweisen wird, noch nicht einmal einen Bruchteil ihrer Möglichkeiten ausnützen kann, diesen Druckereien Staatsaufträge zu überweisen.“

Hanna schloß ihre mit atemloser Stille und fühlbarer Spannung ausgenommenen Darlegungen mit einem Appell an das Gemeinschaftsgefühl und dem Hinweis auf die Gefahren, die ein solcher Abbau, wie ihn die Omar-Werke planten, mit sich bringe.

Sie hatte sehr sachlich gesprochen. Kein Wort zuviel, keines zu wenig. Der Minister war überrascht. Drusen machte eine leichte Verbeugung vor ihr, aber kein Spott war in seinen Augen. Er bewunderte sie ehrlich. Sein Privatsekretär dachte, mit einem Seitenblick auf den ebenfalls anwesenden Syndikus: Keinen Satz kann der zusammenhängend reden, hat mindestens vier Jahre studiert. Und dieses Mädel. . . Volksschule, bißchen Fortbildung, sonst vollkommen Autodiktat. Acht Stunden Fabrikarbeit, sicherlich auch noch zu Hause allerhand zu tun und dann diese Logik, diese sachliche Ueberzeugungskraft und diese selbstverständliche Sicherheit, mit der sie sich auf dem glatten Parkett wirtschaftspolitischer Gegenläge bewegt.

Dann sprach Drusen. Ja, der Vorschlag leuchtete ihm ein, wenn er auch nicht verhehlen wollte, daß die Dinge doch nicht ganz so einfach lägen. Wenn die Arbeiterschaft mit diesen Vorschlägen einverstanden sei, sei er bereit, in sofortige abschließende Verhandlungen einzutreten. Was den anderen Vorschlag

Zementarbeiter werden, auch keine Müller, Steinhauer, Schornsteinfeger, Töpfer oder Bürstenbinder. Falsch wäre es auch, wenn Menschen mit schwachem Herzen sich zum Schmiede- oder Schlosserhandwerk entscheiden würden, oder wenn jemand, der von Haus aus schwache Augen hat, sich einem Beruf zuwenden wollte, der dauernde Naharbeit erfordert, wie das zum Beispiel beim Schreiber, beim Juwelier, beim Uhrmacher, Schriftsetzer und Graveur der Fall ist. Bei einer Reihe von Berufen genügt noch nicht das Freisein von bedenklichen Krankheitsanlagen, es ist darüber hinaus eine besondere körperliche Veranlagung zu verlangen. So sollten die Anwärter jener Berufe, bei denen die Muskelkraft besonders stark in Anspruch genommen wird (beim Transportwesen, im Bergbau, in der Schwerindustrie) nicht allein vollkommen gesund sein, sondern auch über besonders gut entwickelte Muskeln verfügen.

Ganz individuelle Eigenschaften erfordern diejenigen Berufe, bei denen der Arbeiter mit giftigem Material in Berührung kommt. Die hauptsächlich in Betracht kommenden Gifte sind das Blei, das Zink, das Quecksilber, der Phosphor und das Arsen. Alle diese Metalle spielen nicht allein bei der Verhütung eine Rolle, sondern auch in verschiedenen Gewerben: das Blei in der Schriftgießerei und Sekerei, in der Glaserei und Töpferei, bei den Malern und bei den Lackierern, das Zink bei den Gießern, das Quecksilber bei den Bergoldern und Bronzearbeitern, der Phosphor in der Zündholzfabrikation, das Arsen bei der Feilbetzung und in der Farbenindustrie. Die einzelnen Menschen verhalten sich verschieden gegenüber der Einwirkung dieser Gifte. Es gibt Menschen, die besonders empfänglich dafür sind, und andere, die unempfindlich, „giftfest“, zu sein scheinen. Durch bestimmte Methoden versucht man neuerdings schon im gesunden Zustand festzustellen, wie weit der einzelne diesen Giften gegenüber empfänglich ist.

Bekanntlich fordern bereits seit langem verschiedene öffentliche Betriebe von ihren Stellenanwärtern eine körperliche Eigenschaftsprüfung oder zum mindesten eine Bescheinigung darüber, daß keine gesundheitlichen Bedenken gegen den gewählten Beruf vorliegen. Auch sonst ließen sich in vielen Fällen wenigstens die größten Mißgriffe in gesundheitlicher Beziehung vermeiden, wenn die Berufsämter und Schulärzte, deren Aufgabe es ist, die abgehenden Schüler vom gesundheitlichen Standpunkt bei ihrer Berufswahl zu beraten, gehört und vor allem erhört würden. Es unterliegt keinem Zweifel, daß sowohl der einzelne wie die Gesamtheit Nutzen davon hätte; denn es würde weniger Krankheiten geben und dadurch weniger menschliches Leid und weniger soziale Lasten, ganz abgesehen davon, daß auf diese Weise auch eine Hebung der Arbeitsqualität möglich wäre.

betreffe, so sei er allerdings, falls überhaupt eine Möglichkeit zur Verwirklichung der Pläne von Fräulein Petersen bestünde, vorderhand nicht in der Lage, irgendwelche Bindungen einzugehen oder Versprechungen zu machen, da eine etwaige Umstellung der Druckereien der Omar-Werke Gegenstand einer Verwaltungsratsitzung sein müsse.

Dann sprach der Minister. Er sprach zunächst Hanna seine uneingeschränkte Anerkennung über die Geschicklichkeit und Sachlichkeit aus, mit der sie die Interessen und Rechte der Arbeiterschaft verteidigt habe. Auch sei er vollkommen überrascht worden mit dem Vorschlag hinsichtlich der Druckerei. Aber er glaube, daß sich hier, schon im Interesse der Arbeiterschaft, und da augenblicklich tatsächlich angesichts der Ueberlastung der staatlichen Druckereien ein Mangel an mit den modernsten Mitteln arbeitenden Druckereibetrieben bestünde, wohl eine Möglichkeit biete, zu konkreten Abmachungen zu kommen. Er lege es Herrn Generaldirektor Drusen nahe, hierzu baldigst Stellung zu nehmen und von sich aus an die Regierung einen diesbezüglichen Antrag zu stellen.

Es war ein großer Tag für Hanna. Die Arbeiter stimmten, als man ihnen am folgenden Tage Rechenschaft über die Verhandlungen ablegte und Hanna Petersens Vorschlag als den wirklich einzigen Ausweg bezeichnete, um einigen tausend Genossinnen und Arbeitskameradinnen die Existenz zu sichern, geschlossen für den Vorschlag und ermächtigten die Delegation, bei der Werkleitung die Verhandlungen in diesem Sinne zu einem baldigen Abschluß zu bringen.

Noch einmal stand Hanna, umgeben von zehntausend Kameraden und Kameradinnen, in der großen Werkhalle. Vom Hof her dröhnten dumpfe Aufschläge. Kräne glitten langsam und schwerfällig an den hohen Fenstern der Halle vorüber. Sie beförderten die Teile der neuen schweren Maschinen in die neuen Maschinentäle. Alle sahen diese riesigen Eisenteile. Aber man empfand sie nicht mehr als Feinde, wie noch vor Wochen. Man

Der Glaube an die Zukunft ist der Ausfluß einer gesunden, lebensvollen, sittlichen Kraft. Wie der Same der Erde im Frühling zum Keimen schwillt, so ist im zukunftsgebenden Menschen eine sittliche Energie zusammengeballt, die da drängt, zu wachsen, hinauszuwachsen über das Gegenwärtige hinausströmen in ein junges, neues lebendiges Werden. Und wie die Wurzeln bei der Pflanze des Feldes in den Boden ragen, aus dem sie geworden, so reichen auch beim zukunftsstrebenden Menschen die Fasern des Glaubens zurück in all das tausendfältige Geschehen der Entwicklung. All das Geschehensleben in all den Entwicklungsperioden fließt im zukunftsgebenden Menschen zusammen zu der Macht des Stroms, der da drängt: In dieser Richtung nun vorwärts! Neu! Es gibt eine Zukunft, und ich erlebe ihre eberne Notwendigkeit.

„Steuer, du mutiger Segler!“ In seinem wunderbaren Distichon über Columbus verherrlicht Schiller dieses stolze Recht auf den Glauben an die richtungweisende Stimme in der Brust.

„Es mag der Witz dich verhöhnen, und der Schiffer am Steu'r senken die lässige Hand. Immer, immer nach West! Dort muß die Küste sich zeigen; liegt sie doch deutlich und liegt schimmernd vor deinem Verstand.“ Du siehst das Ziel. Es muß kommen. Du fühlst es. Anders kann es nicht sein. Nur wer davon gar nichts empfindet, der spottet. Aber du weißt es: Das Ziel wird erreicht!

Drum „traue dem leitenden Gott und folge dem schweigenden Weltmeer! Wär' sie noch nicht, sie stieg' jetzt aus den Fluten empor.“ So sicher ist uns die Erfüllung. Daß wir an die Freiheit glauben, zeigt, daß sie nichts Unmögliches, nichts Unerreichbares ist. Sie ist ja schon ein Stück deines Wesens. Warum soll sie da nicht einmal das Wesen der Menschheit sein?

„Mit dem Genius steht die Natur im ewigen Bunde; was der eine verspricht, teilt der andere gewiß.“ Dein Glaube an das Große, Herrliche, mit Mut zu Erringende ist das geistige Spiegelbild der Gesetzmäßigkeit, aus der dein Wesen geworden. Wenn du an Großes glaubst, dann lebt in dir die gesunde, lebendige Kraft des Werdens, dann treibt der lebendige Saft der Entwicklung in dir. Dann bist du der Träger des Sinns des Gesetzmäßigkeitswerdens.

Glaube an die Menschheit! Das ist der Sinn der ewigen Gesetzmäßigkeit. Glaub' an die Zukunft! Das ist die sittliche Größe, zu der sich das ewige Ringen und Drängen in dir verdichtet hat.

Nur wenn du groß glaubst an das Edelste, bist du Mensch. Kämpfe!
Dr. Gustav Hoffmann

wußte, daß sie nicht einen der tausenden, deren Arbeit sie jetzt verrichten sollten, verdrängen.

Und als Hanna noch einmal zu ihnen sprach, als sie sie ermahnte, zu sammenzuhalten und nicht gleich verzweifelt ihrem Unwillen Luft zu machen, da sie doch jetzt erlebt hätten, was durch Verhandlungen erreicht werden könnte, kannte der Jubel kein Ende.

Mit dieser Ansprache, in der sie ihre Kameraden noch einmal beschwor, Disziplin zu bewahren, „denn nur die organisierte Disziplin des Proletariats ist imstande, uns die Zukunft zu erkämpfen“, durchbrauste nicht endenwollende Zustimmung die große Halle.

Und keinen schöneren Abschied von der Stätte ihres bisherigen, so inhaltreichen Wirkens gab es für Hanna Petersen, die nun doch dem Drängen des Gewerkschaftsvorstandes nachgegeben hatte und eine wichtige Abteilung des Frauensekretariats übernahm, als dieser Beweis, daß ihr Weg der rechte war.

16.

Was dann folgte, waren eigentlich nur noch formale, allerdings nicht ganz leichte Unterhandlungen, zur endgültigen Festlegung der neuen Verträge. Die Leitung der Omar-Werke versuchte natürlich, die infolge der Arbeitsstreckung etwas geringer werdenden Verdienste noch mehr herabzudrücken. Aber es gelang ihr nicht. Niemand wurde entlassen. Die Bereitschaft der Kameraden, für einander einzustehen und Opfer zu bringen, hatte einen glänzenden Sieg davongetragen, ebenso der harte Wille der Führer.

Als Hanna sich von Generaldirektor Drusen verabschiedete, sagte er, indem er ihre beiden Hände nahm und sie lange ansah: „Fräulein Petersen, wenn ich Sie je irgendwie verletzt habe, vergehen Sie mir. Ich weiß, manches war unrecht, was ich tat. Sie sind nicht nur schön, Sie sind auch klug und Sie sind menschlich. Ich wünsche Ihnen alles Glück und den Erfolg, den

Eure Sorgen möcht' ich haben . . .

Wir leben in der großen Ballsaison. In den großen Städten sind die besseren Balllokale fast täglich besetzt. Leute, die es sich leisten können, machen jährlich eine ganze Anzahl großer Bälle mit. Darüber freuen sich naturgemäß die besseren Damenschneider. Für diese bedeuten die ersten Monate des Jahres Hochkonjunktur. Die Damen der „Gesellschaft“ zerbrechen sich die Köpfe über Kleidung, Haartracht usw. Welche Dinge bei alledem in Betracht kommen, davon macht sich der gewöhnliche Sterbliche in der Regel keinen Begriff. Man muß schon zu Zeitenungen wie den „Modenspiegel“ greifen, um davon eine Ahnung zu bekommen. In der Nr. 5 dieser Wochenschrift lesen wir u. a.:

Zum vollendeten Bild der Gesellschaftsaison sind die modischen Attribute notwendig. Wichtig ist zuerst die Frisur. Die Haartracht des „Flappers“ — das halb lange Haar — gehört nicht mehr in das modische Bild. Die Frisur macht auch am Abend den Eindruck des kurzen Haares, mit rückseitigen Locken, zarten Wellen, Stirnhaar, oder aber sie besteht aus einer Perücke von Silberfäden (es können auch Goldfäden sein), falls diese zu dem Abendkleid paßt. Ein schlichtes Band mit Steinen oder ein anderer glänzender Schmuck unterbricht die Wellen des Haares. Zu den eleganten Abendkleidern werden vielfach künstliche Brillanten, Smaragde und andere künstliche Edelsteine getragen. In dem Ballsaal werden kleine zierliche Handtaschen getragen. Daß sie nicht etwa bis an den Rand vollgestopft sein dürfen, sondern daß sie flach sein müssen, versteht sich von selbst. Zu den Attributen der Eleganz zählen ferner die kleinen feinen Toilettengegenstände, deren sich die Dame bedient, ehe sie den Ball besucht. Das Parfüm ist untrennbar mit dem Abendkleid verbunden. Seine vornehme und diskrete Note bekommt es, wenn es durch einen feinen Zerstäuber der Trägerin vermittelt wird. Der Puder soll auf Feint und Haarfarbe abgestimmt, doch nicht allein sorgsam getönt sein. Er muß „sihen“. Man darf ihn ahnen, aber nicht sehen. Da wird die Dame gut tun, ihn entsprechend zu mischen und aufzutragen.

Wie mag sich manches Gehirn einer „mondänen“ Frau über all diese Dinge zermartern. Geld scheint dabei weniger eine Rolle zu spielen. Anders ist es bei den Millionen Frauen des arbeitenden Volkes. Diese müssen sich mit billigem Ballkleiden begnügen, wenn sie überhaupt einen Ball mitzumachen in der Lage sind. Reicht es doch bei den meisten nicht einmal zu dem Notwendigsten. Man denke nur an die Frauen der Arbeitslosen. West man aber obige Ergüsse, dann möchte man in den Refrain eines Berliner Humoristen einstimmen:

Eure Sorgen möcht' ich haben,
und dazu das Geld von Ford,
wenn ich eure Sorgen hätte,
wären meine Sorgen fort!

Sie zur Verfechtung der Interessen Ihrer Arbeitskameraden brauchen.“

Als Hanna dann durch das hohe Fabriktor auf die Straße hinaus trat, warf sie noch einen langen Blick zurück zu den hohen Fenstern, die die breiten Mauern der Omar-Werke unterbrachen. Hinter diesen Mauern hatte sich ihr Schicksal erfüllt. Hier war sie eingetreten, schüchtern um Arbeit suchend. Hier saß sie Tag für Tag und bis in den späten Abend in einer langen, gläsernen Halle mit Hunderten müde und schwer über die Arbeit gebeugt. Hier arbeiteten sie für die nackte Existenz, umlauert von Gefahren, die sie nicht kannten, die ihnen auch noch das Wenige, was sie verdienten, streitig machen wollten, wie es der jetzt glücklich beendete Kampf gezeigt hatte.

Nun war sie Führerin, auch nach außen durch eine verantwortungsreiche Stellung gekennzeichnet. Nun war es nicht mehr dieser Betrieb, für den sie verantwortlich war, nun waren es hunderte, tausende, für die sie kämpfen und nach dem Rechten sehen mußte. Nun war es nicht mehr die eine Giulietta, hunderte, tausende Giuliettas waren es, für die sie eintreten mußte, um die sie sich zu sorgen hatte.

Eine Zukunft voll Verantwortung lag vor ihr, voll Sorgen und sicher auch schwerer Kämpfe, aber getragen von dem Bewußtsein, daß alle Arbeit im Dienste der Kameradschaft, für den Fortschritt der Menschheit geschah. . . .

Hanna stürmte in den ersten besten Blumenladen und belud sich mit kleinen Veilchensträußen und bunten Frühlingssblumen. Eine milde Märzluft wehte durch die Straßen. Schnee und Kälte waren wie weggewischt seit einigen Tagen. Die Sonne lachte durch die schon grünenden Bäume der Alleen, in denen die Arbeitkolonnen damit beschäftigt waren, die Spuren des Winters zu beseitigen.

Alles war leicht und leicht. Alle Menschen schienen freundlich und gut. Nichts Düsteres lastete auf den grauen Steinhäusern der City. Nichts Atemberaubendes, Gefährliches hatten die

Frauen in amerikanischen Gewerkschaften!

Schwerer als bei uns ist es in den Vereinigten Staaten von Amerika, die Frauen für die gewerkschaftliche Organisation zu gewinnen. Obwohl etwa 9 Millionen Frauen im Erwerbsleben stehen, sind trotzdem nur etwa 150 000 Frauen in den Gewerkschaften organisiert. Dadurch kommt es, daß für die Frauen nur ein mangelhafter gesetzlicher Schutz existiert, und daß sie in der rücksichtslosesten Weise ausgebeutet werden. Die ganz falsche Einstellung bei den Frauen, daß sie wegen ihrer vorübergehenden Erwerbstätigkeit die gewerkschaftliche Organisation nicht nötig haben, schädigt sie und den Aufstieg der Arbeiterklasse.

Immerhin war es möglich, die weibliche Mitgliederzahl in einigen Verbänden auf eine ansehnliche Ziffer zu steigern. Im Bekleiderungsarbeiter-Verband, der 140 000 Mitglieder hat, sind 57 000 Frauen organisiert. Der Verband der Tapezierer zählt unter seinen 8000 Mitgliedern 2000 Frauen. Der Verband der Wäschereiarbeiter hat 4000 weibliche Mitglieder, und dem Buchdrucker-Verband gehören 6000 Frauen an. Der Hut- und Mützenmacher-Verband zählt unter seinen 7000 Mitgliedern 2000 Frauen und im Verband der Postangestellten sind 4000 Frauen organisiert, bei den Zigarrenmachern von 40 000 Mitgliedern 7000 Frauen und bei den Eisenbahnern 16 000 Frauen. Einen erheblichen Anteil stellen die weiblichen Mitglieder bei den Textilarbeitern. Schlecht liegen die Organisationsverhältnisse leider in der Lederindustrie und im Bäcker- und Konditoren-gewerbe. Die einzige gute Organisation ist in diesen Gewerben noch der Schuhmacher-Verband, in dem etwa 20 000 Frauen organisiert sind.

Die Schneiderinnen waren die ersten, die sich gewerkschaftlich organisierten. Die Gründung des Verbandes soll im Jahre 1825 erfolgt sein. Seine Auflösung erfolgte aber bald wieder. 1835 gründeten die Näherinnen eine Gewerkschaft und 1869 entstand der allgemeine Industrieverband, dem 1886 über 50 000 weibliche Mitglieder angehörten. 1903 kam es zur Gründung einer besonderen gewerkschaftlichen Frauenliga, die sich „Liga der Wählerinnen“ nannte und unter anderem folgende Forderungen aufstellte: Gleiche Bezahlung für gleiche Arbeit ohne Unterschied des Geschlechts und der Rasse, Achtstundentag und 44-Stunden-Woche, volle Bürgerrechte für die Frauen, Beseitigung der Kriege und Zusammenschluß aller Arbeiterinnen der Welt.

Kolleginnen und Kollegen! Werbt unermüdlich für den Verband!

rasenden Autos, die Straßenbahn, die langen Züge der Untergrundbahnen.

Man würde schon mit dem Leben fertig werden, mit seinen Widrigkeiten, seinen Verstrickungen. Man würde auch mit dem Glend, das immer wieder unter der Oberfläche alles Schönen und Leichten schwelte, fertig werden. Man durfte nicht kleinmütig werden. Man durfte sich nicht durch Enttäuschungen entmutigen lassen. Man mußte immer weitergehen. . . .

Und dann war Hanna zu Hause. Sie streute Blumen durch die Wohnung, wirbelte die kleine, blasse Giulietta ein paarmal durch die Zimmer, daß ihr der Atem verging, küßte das krebsrote Gesichtchen des Neugeborenen. Unbemerkt war Walter Urnes ins Zimmer getreten. Wie schön dieses Mädchen war, wie offen und natürlich. Und wie bescheiden bei aller Klugheit. Er trat leise hinter Hanna, legte von rückwärts die Arme um ihre Schultern, zog ihren Kopf an seine Brust und küßte sie. Und Hanna hatte jetzt gar keinen anderen Wunsch, als so von den Armen Walter Urnes gehalten zu werden, nichts zu spüren als seine lieben guten Augen über sich, als seine beruhigende, glückverheißende Nähe. Und sie faßte seine Hände und zog ihn zum Fenster. Sie schob die Gardine ein wenig zurück, so daß man in den matt erleuchteten Hof hinunter sah, die gespenstig flackernden Lichter aus den hundert Wohnungen, hinter denen lebendige, aber oft so tote Menschen sich mühten.

Und sie sagte leise: „Walter, unser höchstes Ziel ist nicht das Glück unserer Ehe, unser Ziel muß der Kampf sein für die, die hinter diesen trüben Fenstern wohnen.“

So standen sie noch, als langsam die Dichter erloschen, als die Dunkelheit vollends in die Höfe fiel, hielten sich bei den Händen und waren sich eins in dem Wissen und Willen zur Freiheit und Gerechtigkeit der Menschen, die ihre Brüder und Schwestern waren.

